

# TOWARDS A QUEER POPULAR CULTURE

Eine (Kurz-)Einführung

VON SEBASTIAN ZILLES

Queere Phänomene sind in der Populärkultur omnipräsent: Conchita Wurst avanciert mit ihrem Triumph beim Eurovision-Songcontest im Mai 2014 in Kopenhagen zur (inter-)nationalen Ikone, queere Filmfestivals begeistern in ganz unterschiedlichen Ländern und Comic-Superhelden sind heute schwul, lesbisch oder trans\*.<sup>1</sup> In Daily Soaps wie *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* werden gleichgeschlechtliche Paare gezeigt und auch im *Tatort*, dem ›Schlachtschiff‹ der Sonntagabendunterhaltung, werden queere Themen wie beispielsweise Homosexualität und Homophobie im Profifußball (Folge: *Endspiel*, Bremen) oder Trans\*- bzw. Intersexualität (Folgen: *Zwischen den Ohren*, Münster; *Skalpell*, Luzern) behandelt. Selbst bildungsbürgerliche Institutionen nehmen an der hier skizzierten Entwicklung teil: Das *Städel* Museum in Frankfurt am Main kuratierte im vergangenen Jahr eine Ausstellung zum Thema *Geschlechterkampf*<sup>2</sup> und im selben Jahr war in der Londoner *Tate Gallery* eine *exhibition* über *Queer British Art* zu sehen.<sup>3</sup> Die bis in die 1980er Jahre verhandelte binäre Unterscheidung zwischen Hoch- und Massen- bzw. ›Volks‹-kultur erscheint vor diesem Hintergrund als obsolet.

Wie die Übersicht verdeutlicht, agieren queere Akteure und Aktivitäten in ganz unterschiedlichen Medien, in Bestseller-Belletristik, Fernseh- und Webserien, (Kino-)Filmen, Musik, Comics und Computerspielen sowie auf Literatur- und Filmfestivals und öffentlichen Events wie dem Christopher Street Day. Dort komplizieren sie etablierte Geschlechtervorstellungen, indem sie »auf die Denaturalisierung normativer Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit, die Entkopplung der Kategorien des Geschlechts und der Sexualität, die Destabilisierung des Binarismus von Hetero- und Homosexualität sowie die Anerkennung eines sexuellen Pluralismus«<sup>4</sup> zielen. Queerness und somit auch die Queer Studies treten, mit Nina Degele gesprochen, als eine »Verunsicherungswissenschaften«<sup>5</sup> hervor. Darüber hinaus entfaltet sich ein Spannungsfeld zwischen Subversion und Normierung, in dem sich auch das Queere selbst ständig neu definieren und positionieren muss.

- 
- 1 Das ›\*‹, als so genanntes Gender-Sternchen bezeichnet, verweist in der gesamten Ausgabe der *Navigationen* auf die Möglichkeit, Subjekte jenseits des Zweigeschlechtermodells zu repräsentieren.
  - 2 Vgl. Städel Museum (Hrsg.): *Geschlechterkampf*.
  - 3 Vgl. Barlow: *Queer British Art 1867-1967*.
  - 4 Kraß: »Queer Studies – Eine Einführung«, S. 18.
  - 5 Degele: *Gender/Queer Studies*, S. 57.

Es soll bei der oben gezeigten, exemplarischen Auflistung jedoch nicht der falsche Eindruck entstehen, dass es sich bei Queerness lediglich um ein Phänomen des 21. Jahrhunderts handelt. Vielmehr, so ließe sich aus einer systematischen Perspektive argumentieren, kann im neuen Millennium von einer Verdichtung gesprochen werden. Aus einem historischen Blickwinkel lässt sich beobachten, dass sich die Wurzeln spätestens auf die 1980er Jahre datieren lassen: Gerade im Bereich des Pop, als einem Teil der Populärkultur,<sup>6</sup> betreten mit Madonna, Prince, Michael Jackson oder auch David Bowie, der auf dem Cover der vorliegenden *Navigationen*-Ausgabe zu sehen ist, Künstler\*innen die Bühne, die normative Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit irritieren.<sup>7</sup> In dieser Dekade setzen darüber hinaus zwei weitere signifikante Entwicklungen ein: Zum einen werden die emanzipatorischen und subversiven Identitätspolitikern, die sich im Umfeld der neuen Frauen- und Homosexuellenbewegung seit den 1960ern herausgebildet hatten, nun selbst populär und partizipieren an den politischen Diskussionen in Europa und den USA. Zum anderen verbinden sich Identitätspolitikern mit Strategien neoliberaler Mikropolitiken und normalisierenden Prozessen der Selbstoptimierung im Sinne ökonomischer Verwertungslogiken. Seitdem stehen multiple Identitätskonzepte nicht mehr im Widerspruch zu normalisierenden Diskursen; sie ermöglichen neoliberale Transformationen, anstatt sich ihnen zu widersetzen.

Die anglo-amerikanisch geprägte Populärforschung reagierte auf queere Themen und Ansätze, wie sie oben beschrieben wurden, bereits in den 1980er Jahren. Im deutschsprachigen Raum, in dem in den vergangenen Jahren ein stetig wachsendes Interesse an der Populärkultur zu verzeichnen ist,<sup>8</sup> kann ebenfalls ein geschlechtersensibler Fokus geltend gemacht werden.<sup>9</sup> Allerdings verorten sich die meisten einschlägigen Studien entweder in den Queer Studies<sup>10</sup> oder in einzelnen Fachdisziplinen.<sup>11</sup> Dieser Umstand ist jedoch problematisch, denn wenn gleich queere Perspektiven anerkannt bzw. akzeptiert werden, wird Queerness der Populärkultur allein von außen zugeschrieben bzw. von außen an sie herangebracht. Damit wird ein Hierarchisierungsverhältnis aufgebaut, in dem das Queere der Populärkultur untergeordnet und nicht »zum Feld einer Auseinandersetzung«<sup>12</sup> gemacht wird.

In einem Nachruf auf Alexander Doty, dessen Untersuchung *Making Things Perfectly Queer* (1993) einen Grundstein für queere Auseinandersetzungen mit der

---

6 Vgl. Höller: »Pop Unlimited?«.

7 Vgl. Fiske: *Reading the Popular*. Das Kapitel 5a widmet sich Madonna (S. 95-114).

8 Vgl. Hecken: *Populärkultur*; Kühn/Troschitz: *Populärkultur*.

9 Vgl. Villa et. al.: *Banale Kämpfe?*

10 Vgl. Burston/Richardson: *A Queer Romance*; Creekmur/Doty: *Out in Culture*; Peele: *Queer Popular Culture*.

11 Vgl. Mennel: *Queer Cinema*; Taylor: *Play it Queer*; Ruhrberg/Shaw: *Queer Game Studies*.

12 Villa et.al.: »Banale Kämpfe?«, S. 8.

Populärkultur legte, vertritt Corey K. Creekmur hingegen die These, dass Queerness dem Populären inhärent sei. Er spricht konkret von der »queer popular culture, or, more precisely, the queerness of popular culture«. <sup>13</sup> Mit dieser These grenzt er sich von Doty ab, der in seiner bereits zitierten Studie das Queere definierte, als das, was dem Mainstream entgegenläuft – »positions within a culture that are ›queer‹ or non-, ant, or contra-straight«. <sup>14</sup> In Dotys Aussage wird das Potential von Queerness eindeutig verspielt respektive unterminiert: Erstens, und das bleibt in Dotys Untersuchung mit dem Begriff der »positions« vergleichsweise uneindeutig, ist festzuhalten, dass sich widerständige Potentiale auf unterschiedlichen Ebenen wie die der Medientexte, Genres, Darstellungsweisen, Diskurse und der Praktiken beziehen können. <sup>15</sup> Dabei gilt es – wie Tanja Thomas zu bedenken gibt – zu berücksichtigen, »dass populärkulturelle Repräsentationen und Praktiken nicht *entweder* affirmativ *oder* subversiv sein können«. <sup>16</sup> Da die Populärkultur *per se* mehrdeutig (polysemisch) ist, eröffnet sie die Möglichkeit unterschiedlicher Lesarten.

Zweitens ist es zwar durchaus zutreffend, dass *queer* zunächst als Intervention eingetreten ist für all diejenigen, <sup>17</sup> die sich nicht in der binären Geschlechterordnung verorten können und das Machtregime der Heteronormativität kritisiert, <sup>18</sup> das hegemoniale und marginale Subjektpositionen über gesellschaftliche Institutionen und kulturelle Praxen produziert und reguliert. <sup>19</sup> Dadurch rücken aber allein identitätsstiftende bzw. –politische Fragestellungen in den Vordergrund. Zu bedenken ist aber auch die Frage, inwieweit die Vorstellung einer intervenierenden Subjektposition nicht auch selbst einer kritischen Analyse unterzogen werden müsste: Denn einerseits bringt eine Intervention auch eine »Normalisierung« mit sich und andererseits können neue Ausschlüsse produziert werden, wobei es zu analysieren gilt, ob dieser einer neuen Homonormativität das Wort reden. <sup>20</sup>

Drittens bleiben weitere Narrative, ästhetische Darstellungsweisen sowie das Spannungsverhältnis von Produktion und Rezeption weitgehend unterrepräsentiert. Queerness ist nicht nur ein politischer Begriff, sondern eine ästhetische und praktische Kategorie, die eigene Repräsentationsformen hervorbringt und neue Rezeptionsweisen herausfordert. Ein theoretisches Instrumentarium, diese Kategorien umfassend zu untersuchen, stellt die *queer narratology* bereit. <sup>21</sup> Sie

13 Creekmur: »The Sissy's Courage«, S. 123.

14 Doty: Making Things Perfectly Queer, S. 3.

15 Vgl. Thomas: »Zwischen Konformität und Widerständigkeit«, S. 220.

16 Ebd., S. 216 (Herv. im Org.).

17 Vgl. Hark: »Queer. Interventionen\*«.

18 Vgl. Butler: Das Unbehagen der Geschlechter.

19 Vgl. Engel: Wider die Eindeutigkeit; Hark: »Queer Studies«.

20 Vgl. Duggan: »The New Homonormativity«.

21 Vgl. Warhol/Lanser: Narrative Theory Unbound.

geht von der Grundannahme aus, dass queere Repräsentationen »questions of form and content« sind, weshalb »narratological concerns [...] at the heart of debates about queer capacities and limits of narrative«<sup>22</sup> liegen.

Das schließt eine heuristische Unterscheidung ein, die zu zwei Untersuchungssträngen bzw. –perspektiven führt, die in der Ausgabe exemplarisch vorgestellt werden: Differenziert wird zwischen queeren Narrativen und queeren Praktiken. Beide, und damit auch eine queere Narratologie und eine queere Praeologie, sind, so die leitende These, eng miteinander verzahnt. Narrative existieren nicht unabhängig von bestimmten Produktions- und Rezeptionspraktiken; jede Praktik wiederum verfügt immer auch über ein eigenes Narrativ. Dieses Erkenntnis leitet sowohl die Wahl der Methode als auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand.

Die Annahme, dass die Populärkultur inhärent queer sei, wird in der vorliegenden Ausgabe in zehn Einzelbeiträgen überprüft, die jeweils einem populärkulturellen Medium gewidmet sind. Die Ausgabe ist interdisziplinär ausgerichtet und weist eine transnationale Vergleichsperspektive auf – überwiegend zwischen den USA und Europa.

Am Anfang der Ausgabe steht der Beitrag von Daniel Stein. Seinem Aufsatz *Bodies in Transition* ist ein programmatischer Charakter zuzuschreiben, da er sowohl auf die ästhetische Dimension von Comics eingeht als auch deren Rezeption beleuchtet und somit die oben vorgestellten zwei Untersuchungsstränge exemplarisch vorstellt. Stein zeichnet einen historischen Wandel des Superbodys nach, der zunehmend gequeert erscheint.

Die sich anschließenden Beiträge von Uta Fenske, Florian Krauß und Joanna Nowotny werden durch das Medium Film umklammert. Uta Fenske untersucht in *Familie queeren?* die filmische Ebene als auch die Rezeption der lesbischen (Familien-)Filme *The Kids Are All Right* (2010) und *Concussion* (2013) im Spannungsfeld von Bürgerlichkeit und queeren Lebensweise. Florian Krauß zeigt, wie die Amazon-Prime-Produktion *Transparent* in bestehende und film-/fernsehhistorisch gewachsene Muster der fiktionalen Darstellung von Trans-Menschen interveniert und sich zu einer umfassenderen queeren Transitions-Geschichte ausweitet, die auf queeren Theorien rekurriert. Joanna Nowotnys Beitrag kann selbst als que(e)r zu den anderen Beiträgen bezeichnet werden, da die Verfasserin nicht einen wissenschaftlichen Aufsatz im engeren Sinn vorlegt, sondern einen Essay. Dieser untersucht die US-amerikanische Fernsehserie *Lucifer* (2016-) und zeigt, dass der Protagonist ein *queer subject* darstellt, der allerdings – wie die Serie im Allgemeinen – nur an der Idealisierung einer ganz bestimmten Art von Queerness mitwirkt.

Die folgende Sektion, unter die die Beiträge von Rebecca Weber, Tim Veith, Joanna Stàskiewicz und Andreas Rauscher fallen, wird inhaltlich durch den Interventionsbegriff zusammengehalten, der an unterschiedlichen Medien abgehandelt

---

22 Lanser: »Toward (a Queer and) More (Feminist) Narratology«, S. 24.

wird. Rebecca Weber demonstriert in *Ein Genre in Bewegung* am Beispiel der lateinamerikanischen Telenovelas *Farsantes* (2013-2014) und *Los Victorinos* (2009-2010) wie diese in die klischeehaften Darstellungen nicht-homosexueller Figuren im Unterhaltungsfernsehen intervenieren, indem sie heteronormative Strukturen der Zweigeschlechtlichkeit in Frage stellen. In *Von Twinks, Twunks, Daddies und Bären* führt Tim Veith verschiedene Männlichkeitskonfigurationen in der deutschen Zeitschrift *Du&Ich* und der italienischen Zeitschrift *Babilonia* vor, um zu zeigen, welche Entwürfe von Männlichkeit dominieren bzw. untergeordnet werden. Joanna Stąskiewicz stellt in ihrem Beitrag *Queering in der (Neo-)Burlesque* die These auf, dass die (Neo-)Burlesque als ein karnevaleskes Spektakel des Absurden die Möglichkeit einer spielerischen Aufhebung der geltenden Normen eröffnet und dadurch als Halberstamsches »silly archive« funktioniert, das einen Raum zur queeren Intervention gewährt. Andreas Rauscher legt mit seinem Diskussionspapier *Queering Game Spaces* ebenfalls ein queeres Format vor, das einen einführenden Überblick über die Perspektiven der Queer Game Studies liefert.

Die abschließenden Beiträge von Benedikt Wolf und Sebastian Zilles stehen an der Peripherie der Populärkultur. Ihren jeweiligen Beiträgen kommt es primär darauf an, *queer* als eine ästhetische Kategorie zu begreifen. Stellt Wolf in seinem Beitrag *Die niedere Blume pflücken* ein *queer reading* von Borcherts Erzählung *Die Hundebblume* vor,<sup>23</sup> greift Zilles in »Kein Leben und kein Sterben« den in der *queer narratology* behandelten Ansatz einer queeren Zeiterfahrung auf und überträgt ihn auf ausgewählte Werke des »Aidsliteraten« Mario Wirz.

Die vorliegende Ausgabe der *Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften* dokumentiert erste Ergebnisse des an der Universität Siegen angesiedelten Verbundprojekts *Queering Popular Culture*. Dabei handelt es sich um eine Kooperation zwischen Vertretern\*innen der Philosophischen Fakultät und Mitarbeitern\*innen des Zentrums für Gender Studies. Joanna Nowotny (ETH Zürich/Bern) und Benedikt Wolf (HU Berlin) sei herzlich für ihr Interesse am Projekt und für ihre Gastbeiträge gedankt. Valerie Linke war eine große Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts. Auch ihr sei ganz herzlich für ihre Unterstützung gedankt. Daniel Stein hat die Endredaktion geduldig und helfend begleitet, wofür ihm herzlich zu danken ist.

Siegen/Lampertheim im Februar 2018

Sebastian Zilles

---

23 Vgl. zum *queer reading* Sedgwick: *Between Men*.

SEBASTIAN ZILLES

## LITERATURVERZEICHNIS

- Barlow, Clare: *Queer British Art 1867-1967*, London 2017.
- Burston, Paul/Richardson, Colin (Hrsg.): *A Queer Romance. Lesbians, Gay Men and Popular Culture*, London 1995.
- Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Aus dem Amerikanischen von Katharina Menke, [1991], (Edition Suhrkamp 722), Frankfurt a.M. <sup>16</sup>2012.
- Creekmur, Corey K: »The Sissy's Courage. In memoriam Alexander Doty«, in: *Cinema Studies* Jg. 53, H. 2, S. 122-126.
- Creekmur, Corey K./Doty, Alexander (Hrsg.): *Out in Culture. Gay, Lesbian, and Queer Essays on Popular Culture*, Durham 1995.
- Degele, Nina: *Gender/Queer Studies*, Paderborn 2008.
- Doty, Alexander: *Making Things Perfectly Queer. Interpreting Mass Culture*, Minneapolis 1993.
- Duggan, Lisa: »The New Homonormativity: The Sexual Politics of Neoliberalism«, in: Castronovo, Russ/Nelson, Dana D. (Hrsg.): *Materializing Democracy: Toward a Revitalized Cultural Politics*, Durham 2002, S. 175-194.
- Engel, Antke: *Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation*, Frankfurt a.M/Boston 2002.
- Fiske, John: *Reading the Popular*, Boston 1989.
- Hark, Sabine: »Queer. Interventionen\*«, in: *Feministische Studien* H. 2, 1993, S. 103-109.
- Hark, Sabine: »Queer Studies«, in: Braun, Christina von/Stephan, Inge (Hrsg.): *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 285-303.
- Hecken, Thomas: *Populärkultur. Dreißig Positionen von Schiller bis zu den Cultural Studies*, Bielefeld <sup>2</sup>2012.
- Höller, Christian: »Pop Unlimited? Imagetransfers und Bildproduktion in der aktuellen Popkultur«, in: Ders. (Hrsg.): *Imagetransfers in der aktuellen Popkultur*, Wien 2001, S. 11-27.
- Kraß, Andreas: »Queer Studies – Eine Einführung«, in: Ders. (Hrsg.): *Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)*, Frankfurt a.M. 2003, S. 7-28.
- Kühn, Thomas/Troschitz, Robert: *Populärkultur. Perspektiven und Analysen*, Bielefeld 2017.
- Lanser, Susan: »Toward (a Queer and) More (Feminist) Narratology«, in: Warhol, Robyn/Dies. (Hrsg.): *Narrative Theory Unbound: Queer and Feminist Interventions*, Columbus 2015, S. 23-42.
- Mennel, Barbara: *Queer Cinema. Schoolgirls, Vampires, and Gay Cowboys*. London 2012.

- Peele, Thomas: *Queer Popular Culture. Literature, Media, Film, and Television*, Basingstoke 2007.
- Ruhrberg, Bonnie/Shaw, Adrienne (Hrsg.): *Queer Game Studies*. Minneapolis 2017.
- Sedgwick, Eve Kosofsky: *Between Men. English Literature and Male Homosocial Desire*, New York 1985.
- Städel Museum (Hrsg.): *Geschlechterkampf. Franz von Stuck bis Frida Kahlo*, München/London/New York 2017.
- Taylor, Jodie: *Playing it Queer. Popular Music, Identity, and Queer World-Making*, Oxford 2012.
- Thomas, Tanja: »Zwischen Konformität und Widerständigkeit. Populärkultur als Vergesellschaftungsmodus, in: Villa, Paula-Irene/Jäckel, Julia/Pfeiffer, Zara/Sanitter, Nadine/ Steckert Ralf (Hrsg.): *Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht*, Wiesbaden 2012, S. 211-228.
- Villa, Paula-Irene/Jäckel, Julia/Pfeiffer, Zara/Sanitter, Nadine/ Steckert Ralf (Hrsg.): *Banale Kämpfe? Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht*, Wiesbaden 2012.
- Warhol, Robyn/Lanser Susan (Hrsg.): *Narrative Theory Unbound: Queer and Feminist Interventions*, Columbus 2015.